

mitteln die Darstellungen mit ihrem romantischen Akzent ganz den Eindruck, den der Liebhaber beseelter alter Dinge von ihnen erwartet. Eine übersichtliche Karte zeigt die Lage der abgebildeten Rittersitze um 1840 an und gibt zum besseren Zurechtfinden auch eine Anzahl Orientierungsorte. Die Abbildung eines Porträtgemäldes des einstigen Herausgebers, Friedrich Wilhelm Freiherr von Schorlemer-Heringhausen, der im vergangenen Jahrhundert (von 1837 bis 1840) in sieben Lieferungen das Bildwerk „Die Rittergüter der Provinz Westfalen“ drucken ließ und ein Fotorepro des Lithographen Philipp Herle, in einem Hausvaterkäppchen der Biedermeierzeit, sind dem schönen Werk ebenfalls beigegeben. Wer sich um die geschichtliche Landeskunde bemüht, wer sich für Kunstgeschichte interessiert oder wer einfach noch an seiner Heimat hängt, wird gerne nach diesem prächtigen Werk greifen. Auch außerhalb Westfalens ist dem Buche, das sich als Geschenk gut eignet, weite Verbreitung zu wünschen.

Otto Fink

Carl E. L. von Lorck

### Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen

Frankfurt (Verlag Wolfgang Weidlich) 1972, 360 S., darin 221 Fotos, 52 Zeichnungen, 12 Risse, 1 Karte, farbiger Schutzumschlag, Ganzleinenband, DM 38,—

In „Burgen und Schlösser“ 1969/II ist von Albrecht Graf Egloffstein der in Neue Forschungen über Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen, Frankfurt (W. Weidlich) 1969 veröffentlichte zweite Teil des Bandes „Landschlösser und Gutshäuser in Ost- und Westpreußen“ prägnant besprochen, worauf hier eingangs hingewiesen werden darf.

Nummehr liegt die 4. Auflage des gesamten, handlichen Ganzleinenbandes vor, die eine weitere wesentliche Erweiterung des vom Autor in bienenfleißiger Arbeit geschaffenen Werkes darstellt. Schon die erste Auflage von 1953 war „ein Pioniergang durch ein völlig unbetretenes, nur unzureichend bekanntes Gebiet“, wie er selbst im Vorwort erläutert. Ist die Erstellung eines kunstgeschichtlichen „Inventars“ jeder beliebigen Landschaft schon zeitraubend, mühevoll, so ist die Arbeit von Lorcks noch hundertmal schwieriger gewesen, mußte sie doch von einem Gebiet geleistet werden, das der Autor nicht mehr betreten konnte und dessen Archive durchweg verloren waren. Zwar kann die schon erwähnte erste Auflage als Grundlage für die späteren betrachtet werden, doch sind diese fort- und hinaufentwickelt worden. Die Bedeutung des Buches ist auch in der Zeit nach dem II. Weltkrieg ungleich höher zu bewerten, wie 1953, als die behandelten Gebiete des deutschen Nordostens noch jederzeit betretbar waren und niemand voraussehen konnte, welches Schicksal ihnen eines Tages bereitet werden würde!

Das Bildmaterial ist gegenüber den vorherigen Auflagen weitgehend vervollkommen worden, was unter Mitarbeit und tätiger Förderung zahlreicher Schicksalsgenossen aus dem deutschen Osten geschah. Der Autor spricht ihnen allen dafür in seinem Buch den herzlichsten Dank aus. Aus dieser freiwilligen Mithilfe erklärt sich aber auch die unterschiedliche Qualität einzelner Amateuraufnahmen, die unter normalen Umständen kaum dazu ausersehen gewesen wären, ein so bedeutendes kunstgeschichtliches Inventar zu bebildern! Diese ungeheure Schwierigkeit beim Zusammentragen gilt es stets beim Betrachten der Illustrationen im Auge zu behalten. Dennoch ist auch das Bildmaterial einprägsam und erfüllt seine Aufgabe.

Das beschreibende Verzeichnis der über 505 Häuser mußte von lakonischer Kürze sein, da andernfalls der Rahmen des Buches gesprengt worden wäre, doch sind ihm alle interessierenden Angaben zu entnehmen. Nach einer „Übersicht“ ist das Werk eingeteilt in „Bauformen“, die von der Spätgotik bis zum Jugendstil und Neubarock reichen, sodann in den Teil: „Kulturgehalt“, der den „Landbau im Ordenslande. Acht Baumeister der Landhäuser; Preußische Strukturen und Proportionen im Vergleich mit Nachbargebieten“, aber auch „Europäische Zusammenhänge. Palladio und seine Nachfolge nördlich der Alpen“ umfaßt (um nur einiges zu nennen). Ein Register der Familiennamen erschließt den Band. Ein kleiner Verbesserungsvorschlag: Abb. 35 Schönbruch (S. 77) wäre besser durch eine Umrißzeichnung zu ersetzen.

Wenn irgendwann vom deutschen Nordosten die Rede ist und

Fragen geklärt werden müssen, die das Thema Landschlösser angehen, dann muß das treffliche Buch von Lorcks zur Hand sein, denn es allein kann die verlangten Auskünfte geben. Von Lorck hat mit seinem Werk einen ganz wesentlichen Beitrag zur Kunstgeschichte und darüber hinaus zur Weiterführung der geschichtlichen Landeskunde Ost- und Westpreußens sowie des Memellandes geleistet. Dem trefflichen Band ist weite Verbreitung zu wünschen.

Otto Fink

Friedrich Sprater, Günter Stein

### Der Trifels

9. Auflage, mit 24 Abb. und 1 Plan, englischer und französischer Zusammenfassung. Speyer 1971

Friedrich Sprater (1884–1952) hat Jahrzehnte seines Lebens der Trifels-Forschung gewidmet und wie kein anderer vor ihm die historische und baugeschichtliche Bedeutung der Burgruine (bis hin zur Erhöhung als „deutsche Gralsburg“) untersucht und herausgestellt, nachdem die Anlage bereits von Krieg von Hochfelden in den ersten Versuch einer systematischen Darstellung der deutschen Burgenkunde einbezogen (1859) und seitdem immer wieder abgehandelt wurde. Spraters qualifizierter Führer durch den Trifels, erstmals 1945 erschienen, erlebte in der Folgezeit sechs Auflagen und erwies sich nützlich als Orientierungshilfe an Ort und Stelle, aber auch als Nachschlagewerk für die intensivere Beschäftigung mit diesem ehrwürdigen Baudenkmal.

Die notwendige 7. Auflage (1968) übernahm mit einer vollständigen Neubearbeitung Günter Stein, Oberkonservator am Historischen Museum der Pfalz in Speyer, und sicherte damit die wissenschaftliche Kontinuität wie auch die unumgängliche Anpassung an den Fortschritt der Renovierungsarbeiten. Die 9. Auflage brachte zusätzlich fremdsprachliche Zusammenfassungen, so daß nun ein neuer Standard erreicht wurde.

Ein überwältigender Besucherstrom bezeugt Jahr für Jahr die Anziehungskraft der ehemaligen Reichsburg, obwohl der weitgreifende Neubau durch Rudolf Esterer (gest. 1965) den historischen Baubestand – und auch den Umriß der Burg im Landschaftsbild – bei weitem übertönt, ja entscheidend ungeprägt hat. Einmalig sind aber nach wie vor die historische Bedeutung der Burg, die herausragende landschaftliche Situation und schließlich die erhaltene mittelalterliche Substanz, vor allem des donjonartigen Kapellenturmes, in Summe: eine der Glanzstätten des alten deutschen Kaisertums.

Nach einem Rundgang durch die Burg, der dem Besucher die Örtlichkeit in zwangloser Information erschließt, gibt der Verfasser eine lebendige Darstellung der Geschichte des Trifels und dann die auf knappem Raum instruktive Kombination von Baubeschreibung und Baugeschichte, die den heutigen Stand des Wissens prägnant darbietet. Rekonstruktionsversuche, durch Abbildungen veranschaulicht, sowie der 1966 abgeschlossene Neuaufbau von Palas, Kapellenturm und weiteren Bauteilen, werden zurückhaltend gewürdigt. Diese Rekonstruktion entgegen dem vorsichtig abwägenden Urteil von Bodo Ebbardt – dessen Monografie über den Trifels von 1938 zu seinen besten Leistungen zählt – tritt in ihrer Problematik immer deutlicher hervor, zumal der nachdenkliche Besucher mit Recht nach dem eigentlichen Sinn dieser kostspieligen Baumaßnahmen sucht: Denkmalpflege aus dem Überfluß?

Die beiden anregenden Schlußkapitel gelten dem Trifels als Staatsgefängnis und als Aufbewahrungsort der Reichskleinodien, letzteres eins der bereits von Sprater mit Vorrang behandelten Themen, zu denen auch die Forschung der letzten Jahre noch Neues beizutragen weiß.

Die Ausstattung des Führers mit Abbildungen (auch früherer Bauzustände, so z. B. der heute verbauten salischen Mauer an der Ostseite des Palas, S. 27) sowie mit alten Ansichten und Fotos ist sehr erfreulich, besonders gut auch der farbige, die Bauperioden klärende Faltpfad, der ein komplettes Bild der weitläufigen Anlage gibt. Ein reichhaltiges Literaturverzeichnis und – als Rückblick auf die Burgenromantik – ein Auszug aus Viktor von Scheffels Gedicht „Trifels“ beschließen das Buch, das als eine echte kleine Baumonografie zu werden ist.

D. Leistikow